

Pius XII. und „die alten christlichen Traditionen“

Schon vor fast einem halben Jahrhundert beendete ich mein Buch „Mit Gott und den Faschisten“ mit einer Prognose, der ich angesichts der von Benedikt XVI. geplanten Seligsprechung Pius XII. nichts hinzuzufügen habe:

„Erwägt man das Verhalten Eugenio Pacellis zur Politik von Mussolini, Franco, Hitler und Pavelić, so scheint es kaum eine Übertreibung, zu sagen: Pius XII. ist wahrscheinlich mehr belastet als jeder andere Papst seit Jahrhunderten. Mittelbar und unmittelbar ist er so offensichtlich in die ungeheuersten Greuel der faschistischen Ära und damit der Geschichte überhaupt verstrickt, daß es bei der Taktik der römischen Kirche nicht verwunderlich wäre, spräche man ihn heilig.“

Vorbemerkung

Aus Anlass des Besuches von Papst Benedikt XVI. am 22. September 2011 in Berlin erinnert Karlheinz Deschner, Verfasser u.a. der seit 1986 bei Rowohlt erscheinenden „Kriminalgeschichte des Christentums“, deren 10. und letzten Band der Autor gerade abschließt, besonders an das Pontifikat von Pius XII. Deschner kritisiert scharf die in Aussicht gestellte, auch in Israel kontrovers kommentierte Seligsprechung (letzter Schritt vor einer möglichen Heiligsprechung) dieses Papstes durch Benedikt, der mehrfach (so zum 50. Todestag / 9.10.1958) die „stille Diplomatie“ Pius XII. zur Verhinderung des Schlimmsten und zur Rettung einer größtmöglichen Zahl von Juden hervorgehoben hat.

Deschner moniert einerseits, wie Rolf Hochhuth im Drama „Der Stellvertreter“ (1963), das *Schweigen* der höchsten Instanz der katholischen Welt zu nazistischen Verbrechen des 2. Weltkrieges, insbesondere an Millionen von Juden, dem Vatikan u.a. laut „Civiltà Cattolica“ 1964 durchaus bekannt (die Forschung aber wartet noch immer auf Freigabe gewisser Vatikan-Archive zur vollständigen Aufklärung, zumal der Kriegsjahre, des Pius-Pontifikats). Mit Bezug auf zahlreiche Studien, u.a. „Das Schweigen des Papstes“ von Carlo Falconi (1965), schreibt Deschner darüber in seinem fast 1400 Seiten umfassenden Werk „Die Politik der Päpste im 20. Jahrhundert“ (Rowohlt 1991), erweiterte und aktualisierte Neuauflage von „Ein Jahrhundert Heilsgeschichte“, I und II (1982/1983; Zitate daraus siehe auch <http://www.humanist.de/news-39.html>: „Klerikale Gedächtnislücken“), zum Beispiel in den Kapiteln „Die Tragödie Polens“ und „Zusammenbruch des Faschismus – Juden- und Geiselpolitik in Rom“ (II, S. 35–54 bzw. S. 188–200; Grundlage des 1. Teils der folgenden Textauswahl: „Das Schweigen Pius XII.“).

Sein *Hauptaugenmerk* richtet Deschner indes in den Pius XI. und seinem Nachfolger gewidmeten über 600 Seiten dieser Papstgeschichte auf das gut dokumentierte *Reden* Pius XII., zuvor, seit 1930, Kardinalstaatssekretär und damit wichtigster außenpolitischer Berater Pius XI. Dessen politische Generallinie, einen aggressiven Antikommunismus, hat Eugenio Pacelli (der bei seinem Tod ein Privatvermögen von 80 Millionen DM in Gold und Valuten hinterließ, siehe II, S. 292) mitgetragen, im Wesentlichen mitbestimmt, ja, sie hat ihn gerade auch mit dem schlimmsten, dem blutrünstigsten aller faschistischen Terrorregime, dem kroatischen Ustascha-Regiment (seit 1941) besonders verbunden, von Deschner als erstem ausführlich im Westen bekannt gemacht. („Alle Serben in möglichst kurzer Zeit zu töten. Das ist unser Programm.“ – Franziskanerpater und Zivilgouverneur Simić; siehe das Kapitel „Katholische Schlachtfeste in Kroatien oder das ‚Reich Gottes‘“ in II, S. 210–254)

Der facettenreiche Antikommunismus der Kurie wie der mit ihr verbündeten Faschisten wurde am Ende des Krieges aktualisiert in der u.a. von Bernhard Pfletschinger filmisch dokumentierten „Operation Sunrise“, einem gegen die UdSSR gerichteten Bündnis mit Plänen für die Nachkriegszeit, in der Schweiz geschmiedet von SS-Obergruppenführer und General Karl Wolff, Baron Luigi Parrilli, Geschäftsmann und Vertrauter des Vatikans, sowie Major Max Waibel, Nachrichtenoffizier im Generalstab der Schweizer Armee, und Allen W. Dulles, Europa-Chef des amerikanischen Militärgesheimdienstes. (Vgl. die Kapitel in Band II von Deschners o.g. Papstgeschichte des 20. Jhdts.: „Nach dem Heißen der Kalte Krieg“, S. 255–276, „Die USA als Waffenarsenal und Finanzquelle der katholischen Kirche“, S. 277–288, sowie „Die antisowjetische ‚Neuordnung‘ des Westens durch Washington und Rom“, S. 304–333)

Deschner erinnert in diesem Zusammenhang auch an ein Diktum über den Kommunismus von Karl Kraus („Die Fackel“, November 1920): „(...) der Teufel hole seine Praxis, aber Gott erhalte ihn uns als konstante Drohung über den Häuptern jener, so da Güter besitzen und alle anderen zu deren Bewahrung und mit dem Trost, dass das Leben der Güter Höchstes nicht sei, an die Fronten des Hungers und der vaterländischen Ehre treiben möchte. (...)“

Interessierten seien die Werke Deschners zur neueren Papstgeschichte, gerade auch zum Pontifikat Pius XII., empfohlen (siehe „Werk“ auf seiner Homepage). Einen summarischen Überblick seiner Kritik vermittelt der Historiker in den Kapiteln „Pius XI. (1922–1939)“ und „Pius XII. (1939–1958)“ des 1987 bei Rowohlt erschienenen Buches „Opus Diaboli – Fünfzehn unversöhnliche Essays über die Arbeit im Weinberg des Herrn“ (S. 142–165 und S. 165–168, Grundlage des 2. Teils der folgenden Textauswahl: „Verlautbarungen... Pius XII. gegenüber den Faschisten...“).

Gabriele Röwer

„Mit Gott und den Faschisten“

Karlheinz Deschner über Papst Pius XII., zuvor Kardinalstaatssekretär unter Papst Pius XI.

„Die Lebenswege von Pius XI. und Pius XII., fast Altersgenossen, hatten sich häufig gekreuzt (...), nicht zuletzt wohl die gleiche Beurteilung der Weltlage war es, die den Papst am 7. Februar 1930 dem erfolgreichen Nuntius das Amt des Staatssekretärs übertragen ließ.

Pius XI. wurde seinem „veramente carissime e mai tanto caro come ora Cardinale Segretario di Stato“ immer mehr gewogen und erachtete es schließlich als „die größte Gnade“ seines Lebens, ihn an der Seite zu haben. „Wenn heute der Papst sterben würde, morgen wäre ein anderer da, denn die Kirche besteht weiter. Wenn aber Kardinal Pacelli sterben würde, wäre dies ein viel größeres Unglück, denn es gibt nur einen“. So hat der elfte Pius den kommenden zwölften ständig lanciert; er wünschte ihn als Nachfolger, und er folgte ihm „fast wie ein Erbprinz“. (II, S. 16 f)

1) **Das Schweigen Pius XII.** (Beispiele aus „*Die Politik der Päpste im 20. Jahrhundert*“, Teil II)

Dank ihrer Verbindungen, dank einer ebenso einfachen wie raschen Nachrichtenvermittlung, zählen Päpste zu den am besten unterrichteten Politikern der Welt. Es wäre sinnlos von Pius XII. gewesen, sich uninformiert zu stellen; das war die Ausrede dummer Apologeten nach Kriegsende. Doch allgemeine, matte Klagen beiseite, kam seit der deutschen Aggression kein öffentlicher Protest aus seinem Mund. Denn wie ihn nie die Konzentrationslager in Deutschland gestört, die brutale Mißachtung aller Menschenrechte, die Vernichtung von Liberalen, Sozialisten, Kommunisten, sondern nur Hitlers *Religionspolitik*, so kümmerte ihn in Polen viel weniger (vielleicht gar nicht) die Ausrottung der Juden, Zigeuner, ‚Intelligentsia‘, der Kriegsgefangenen, der angeblich unheilbar Kranken und Geisteskranken, als vielmehr Hitlers Kampf gegen die Kirche, bewegte ihn weit weniger (vielleicht gar nicht) die Abschachtung der polnischen Nation als die Abschachtung ihrer Priester. (A.a.O., S. 43)

Selbst als man am 16. Oktober 1943 Massenverhaftungen im römischen Judenviertel vornahm, als man, sozusagen unter den Fenstern des Papstes, 1259 römische Juden erfaßte und 1007 nach Auschwitz verschleppte, sah sich der „Heilige Vater“ nicht zum Protest veranlaßt. Vielmehr schrieb [Ernst von] Weizsäcker [Staatssekretär, Vatikanbotschafter] nach Berlin: „Der Papst hat sich, obwohl dem Vernehmen nach von verschiedenen Seiten bestürmt, zu keiner demonstrativen Äußerung gegen den Abtransport der Juden aus Rom hinreißen lassen. Obgleich er damit rechnen muß, daß ihm diese Haltung von seiten unserer Gegner nachgetragen und von den protestantischen Kreisen in den angelsächsischen Ländern zu propagandistischen Zwecken gegen den Katholizismus ausgewertet wird, hat er auch in dieser heiklen Frage alles getan, um das Verhältnis zu der deutschen Regierung und den in Rom befindlichen deutschen Stellen nicht zu belasten.“ Damals waren schon mehr als drei Millionen Juden vergast. SS-Obersturmbannführer Kurt Gerstein, ein erschütterter Augenzeuge, hatte darüber im August 1942 Nuntius Orsenigo berichten wollen, wurde aber abgewiesen, worauf er seinen Bericht dem Berliner Bischof Preysing zukommen ließ und um Weiterleitung an den Vatikan bat. (A.a.O., S. 194 f)

2) **Verlautbarungen (und Verhalten) Pius XII. gegenüber den Faschisten in Italien, Spanien, Deutschland** (Beispiele aus „*Opus Diaboli*“, S. 152–168)

Kapitel „Pius XI. (1922–1939)“ – Auswahl

Zunächst kam (...) Achille Ratti als Pius XI. Und mit seiner Hilfe – Regierungsprogramm: „Friede Christi im Reich Christi“ (im Evangelium heißt es: „Friede auf Erden“!) – kamen Mussolini, Franco, Hitler.

Zwar hatte Mussolini, Autor von „Es gibt keinen Gott“ und „Die Mätresse des Kardinals“, noch 1920 religiöse Menschen krank genannt, auf die Dogmen gespuckt und sich mit Pfaffenbeschimpfungen geschmückt „wie mit einem duftenden Blumenkranz“. Doch schon 1921 rühmte er Vatikan und Katholizismus derart, daß Kardinal Ratti, ein Jahr vor seiner Papstwahl, ausrief: „Mussolini macht schnelle Fortschritte und wird mit elementarer Kraft alles niederringen, was ihm in den Weg kommt. Mussolini ist ein wundervoller Mann. Hören Sie mich? Ein wundervoller Mann!“ (...)

Pius XI. schränkte nun dankbar den Einfluß der antifaschistischen katholischen Volkspartei immer mehr ein, befahl ihrem Führer, dem sizilianischen Kleriker Sturzo, den Rücktritt und schließlich sogar das Ausscheiden aller Priester aus der Partei, was deren Auflösung gleichkam. Der Papst protestierte nicht einmal, als mehrere ihrer Mitglieder, darunter Geistliche, von Faschisten getötet wurden. Er pro-

testierte erst recht nicht gegen die Ermordung einiger tausend Kommunisten und Sozialisten. Und selbst als Mussolinis erbittertster Gegner, der junge Strafrechtslehrer und Sozialistenführer Giacomo Matteotti, der sein ganzes beträchtliches Vermögen armen Bauern geschenkt, von Faschisten verschleppt, grauenvoll umgebracht wurde, die Entrüstung außerordentlich war und man vom König Mussolinis Absetzung forderte, stellte sich der „Heilige Vater“ wieder auf die Seite des faschistischen Verbrechers und verkündete am 20. Dezember 1926: „Mussolini wurde uns von der Vorsehung gesandt.“

Drei Jahre später schloß man die Lateranverträge, die das Ansehen der Faschisten enorm steigerten, wie bald darauf das Konkordat mit Hitlerdeutschland das Prestige der Nazis, vor allem aber der Kurie gewaltige Vorteile brachten. Zwar verzichtete sie definitiv auf den Kirchenstaat, der im 8. Jahrhundert durch Betrug und Krieg entstanden, von den Päpsten länger als ein Jahrtausend durch Betrug und Krieg erweitert, mehrmals verloren, wiedergewonnen, 1870 jedoch endgültig beseitigt worden war. Dafür bekam der Papst aber uneingeschränkte territoriale und personelle Souveränität auf dem Gebiet der Città del Vaticano und als Abfindung das „Kapital einer Weltbank“ (...). Der Katholizismus wurde Staatsreligion, seine Kritik unter Strafe gestellt, die kirchliche Ehe der bürgerlichen ebenbürtig, die Scheidung unmöglich, der Religionsunterricht obligatorisch. Antikirchliche Bücher, Zeitungen, Filme wurden verboten. Ja, der Staat verpflichtete sich, seine ganze Gesetzgebung mit dem kanonischen Recht abzustimmen.

Die geistige Unabhängigkeit des Landes war damit abgeschafft. Was der Protest von vier Päpsten beim liberalen Italien nicht erreicht hatte, erreichte Pius XI. durch die Faschisten: die Kapitulation der Regierung. (...)

Die Kurie triumphierte. Wieder einmal rühmte Pius XI. Mussolini als den Mann, „den uns die Vorsehung gesandt“, und befahl für ihn dem Klerus ein tägliches Gebet. Man feierte die Ergebnisse im Beisein prominenter Prälaten, Parteiführer, Militärs unter faschistischen und kirchlichen Fahnen. Mit Italien jubelte die ganze katholische Welt, nicht zuletzt das gläubige Deutschland. In München pries Hitler die klerofaschistische Verbrüderung kaum minder als sein künftiger begeisterter Gefolgsmann Kardinal Faulhaber. Und Kölns Oberbürgermeister Konrad Adenauer, der im Winter 1932/33 auch erklärte, daß „eine so große Partei wie die NSDAP unbedingt führend in der Regierung vertreten sein müsse“, prophezeite Mussolini in einem Glückwunschtelegramm, sein Name werde in goldenen Buchstaben in die Geschichte der katholischen Kirche eingetragen.

Pius XI. aber, der durch die Preisgabe der katholischen Partei und Mussolinis Erhebung in wenigen Jahren so sensationelle Erfolge erzielt hatte, versuchte nun einen ähnlichen Umsturz in Deutschland durch Preisgabe des Zentrums. Beide Male betrieb der Papst die Auflösung der katholischen Partei, um dort Mussolini, hier Hitler die Diktatur zu ermöglichen.

Der weltgeschichtliche Coup gelang über den Staatssekretär Eugenio Pacelli, später selber Papst. Bis 1929 Nuntius in München und Berlin, steuerte er die Zentrumspartei (ihr überkonfessioneller Ableger ist heute die CDU/CSU), das politische Instrument der Kurie in Deutschland, immer mehr nach rechts. Einer seiner Paladine, der nachmalige Päpstliche Kammerherr und Stellvertreter Hitlers, Franz von Papen, beseitigte im Sommer 1932 als Reichskanzler die sozialdemokratische Regierung Braun-Severing, hob das Verbot der SA und SS auf und tat alles, um Hitler an die Macht zu bringen. Zweiter im Bund: Pacelli-Freund Kaas, Professor für Kirchenrecht, der als Zentrumsführer keine wichtige Entscheidung ohne Pacellis Zustimmung fällte. Kaum hatte Kaas das Votum seiner Fraktion für Hitlers „Ermächtigungsgesetz“, eilte er nach Rom. Von dort sandte er Hitler, mit dem er unmittelbar zuvor, ohne Wissen selbst seiner nächsten Parteifreunde, unter vier Augen konferiert hatte, „aufrichtige Segenswünsche“, forderte die Auflösung des Zentrums, die auch prompt erfolgte, und beschwichtigte,

nach Rücksprache mit dem Papst und Pacelli, viele protestierende Katholiken: „Hitler weiß das Staatsschiff wohl zu lenken. Noch ehe er Kanzler wurde, traf ich ihn wiederholt und war sehr beeindruckt von seiner Art, den Tatsachen ins Auge zu sehen und dabei doch seinen edlen Idealen treu zu bleiben...“

Nachdem nun der Führer bekommen, was des Führers war, mußte auch der Papst das Seine erhalten. Am 10. April erschienen bei ihm Papen und Hermann Göring, der bereits mit der „Nacht der langen Messer“ gedroht und geäußert hatte; „Ich habe keine Gerechtigkeit auszuüben, sondern nur zu vernichten und auszurotten“. Pius XI. empfing beide mit großen Ehren und war, nachdem er Hitler für sein Verbot der kommunistischen Partei schon wiederholt gelobt, abermals beglückt darüber, so sagte er, an der Spitze der deutschen Regierung eine Persönlichkeit zu sehen, die kompromißlos gegen den Kommunismus kämpfe. Und die deutschen Bischöfe, die bisher den Beitritt zur Nazipartei unter Androhung von Kirchenstrafen geschlossen verboten hatten, unterstützten sie jetzt. Doch wer den Standpunkt wechselt, muß nicht seine Überzeugung wechseln, wenn das Wechseln des Standpunktes zu seiner Überzeugung gehört.

So schloß man bereits am 20. Juli 1933 das Konkordat, das Hitler als eine „rückhaltlose Anerkennung“ und einen „unbeschreiblichen Erfolg“ bezeichnete, verlieh es ihm doch plötzlich vor aller Welt Legalität. Denn „in Wirklichkeit“, predigte Kardinal Faulhaber 1936, „ist Pius XI. der beste Freund, am Anfang sogar der einzige Freund des neuen Reiches gewesen. Millionen im Ausland standen zuerst abwartend und mißtrauisch den neuen Reich gegenüber und haben erst durch den Abschluß des Konkordats Vertrauen zur neuen deutschen Regierung gefaßt...“ Dabei war der „Heilige Vater“ auch mit der eventuellen Mißachtung völkerrechtlicher Verträge durch Hitler einverstanden, denn er traf mit ihm schon damals, in einem geheimen Zusatzprotokoll, eine Abmachung für den Fall der allgemeinen Wehrpflicht. *Die Kurie wollte die Wiederbewaffnung Deutschlands unter Hitler – wie die der Bundesrepublik unter Adenauer!*

In Italien, wo Mussolini 1931 wünschte, „überall in diesem Land die Religion zu sehen. Man soll die Kinder den Katechismus lehren..., wie jung sie auch sein mögen“, in Italien bestanden seinerzeit die Bücher der Grundschulen zu einem Drittel aus Katechismusstücken und Gebeten, zu zwei Dritteln aus Verherrlichungen des Faschismus und Krieges, den man in Abessinien auch bald vom Zaun brach (...) – als „Evangelisationsfeldzug“, als „Werk der christlichen Zivilisation zum Wohle der äthiopischen Barbaren“! Und während die Prälaten Waffen, Bombenflugzeuge segneten, während sie für die Abessinier zu beten befahlen und behaupteten, an ihnen eine große zivilisatorische Mission zu erfüllen, schickte man Madonnenbilder, Kanonen, Giftgas nach Afrika, und die Halbnackten dort, ohne Gasmasken, Schutzräume, lagen schließlich da, wo das aus der Luft verspritzte, hautverbrennende, lungenzerreißende Gas sie erreicht hatte, und wurden alle, tot oder halbtot, auf dem hygienischsten Weg durch Flammenwerfer beseitigt. – Zu den wichtigsten Kriegslieferanten gehörte eine vatikanische Munitionsfabrik!

Als Abessinien unterworfen war, Scharen von Mönchen, Nonnen den katholischen Heeren folgten, feierten Kardinäle und Bischöfe „das neue römische Reich, das Christi Kreuz in alle Welt tragen wird unter Führung dieses wunderbaren Mannes, des Duce“. Auch Pius XI. selbst hatte teil an der „triumphierenden Freude des ganzen großen und guten Volkes über den Frieden, der, sagte er am 12. Mai 1936, „wie man hoffen und annehmen darf, ein wirksamer Beitrag, ein Vorspiel für den wahren Frieden Europas und der Welt sein wird“.

Das nächste Vorspiel für den wahren Frieden erfolgte noch im selben Sommer durch den Beginn des Bürgerkriegs in Spanien, in einem von der Kirche seit Jahrhunderten bis aufs äußerste ausgebeuteten Land. Allein die Jesuiten, um nur dies zu erwähnen, kontrollierten im frühen 20. Jahrhundert ein

Drittel des gesamten spanischen Kapitals. (Im späten 20. Jahrhundert besitzen sie die größte Privatbank der Welt, die Bank von Amerika, mit 51 Prozent.) Die spanische Kirche aber, eng verfilzt mit Adel und Großindustrie – „El dinero es muy catolico“ (Das Geld ist sehr katholisch), ein geflügeltes Wort –, ließ seinerzeit noch Tausende in den Gefängnissen nach mittelalterlichen Methoden foltern und Hunderte erschießen. Bereits um 1910 waren über zwei Drittel aller Spanier keine praktizierenden Katholiken mehr, um 1930 die meisten Arbeiter ungetauft, schon weil ihre Eltern nie die Taufgebühr aufgebracht hätten, und 80 Prozent der Bauern noch Analphabeten. Denn, wie Bravo Murillo, ein Unterrichtsminister der Rechten, gestand, als er eine Schule für 600 Arbeiter genehmigen sollte: „Wir brauchen keine Menschen, die denken, sondern Ochsen, die arbeiten können.“

Fast ohne einen Tropfen Blut ersetzte Spanien 1931 das bestehende System durch die Republik. Doch schon 1933 – das Jahr ist kaum Zufall – forderten die dortigen Bischöfe in einem Hirtenbrief und der Papst in einer Enzyklika vom 3. Juni einen „heiligen Kreuzzug für die vollständige Wiederherstellung der kirchlichen Rechte“. Francos Putsch gegen die legale Regierung begann auch mit dem Segen der Prälaten – „das Ding möchte ich einmal sehen“, meint Tucholsky, „das die „Kirche nicht segnete, wenn sich das für sie lohnt“ –, wobei zahlreiche Kirchen als Operationsbasis gegen das Volk benutzt und über 20000 während des Krieges zerstört worden sind.

Der ganzen Welt aber täuschten die Klerofaschisten ihren Aufstand – Losung von Francos Legionären und islamischen Mauren: „Es lebe der Tod! Nieder mit der Intelligenz“ – als Religionskrieg gegen den gottlosen Kommunismus vor, als einen, wie der spanische Episkopat schrieb, „Kreuzzug gegen die rote Weltrevolution“ – eine vom Vatikan ebenso wie von Hitlers Propagandaminister kolportierte Geschichtsfälschung: unter den 473 Abgeordneten des Parlaments gab es 15 Kommunisten, und die kommunistische Partei Spaniens hatte nur 10000 Mitglieder!

Doch die Lüge vom Religionskrieg und antikommunistischen Kreuzzug wirkte sich auf den Entschluß fast aller europäischer Länder und der USA aus, die spanische Regierung nicht zu unterstützen. Dafür schickten die Partner des Papstes, Hitler und Mussolini, Jagd-, Kampf-, Aufklärungsmaschinen – die italienischen Fliegertruppen hatten „die hl. Mutter Gottes von Loreto“ zur Schutzpatronin, deren Fest die Faschisten mit besonderen Gottesdiensten und anschließenden Paraden feierten –, sie schickten Panzer, Flak, Granatwerfer und sonstiges Kriegsmaterial, ständige Lieferungen, die es der Rebellenarmee beispielsweise erlaubten, während der Schlacht am Ebro fünf Wochen lang täglich durchschnittlich zehntausend Bomben zu werfen. Als Gegenleistung aber hatte sich die Kurie verpflichtet, „in der ganzen katholischen Welt eine breit angelegte Kampagne gegen den Bolschewismus zu entfachen“ (Avro Manhattan).

Als erste ausländische Flagge wehte über Francos Hauptquartier die päpstliche, und über dem Vatikan wurde bald das Banner Francos gehißt. Auch rief Pius XI. zur selben Zeit wie Hitler in Nürnberg die Welt zum Kampf gegen den Bolschewismus auf, nannte die Bombenhilfe seiner faschistischen Verbündeten „Schutz- und Heilmittel“, und schlug im Sommer 1938 die Bitte der französischen und englischen Regierung, sich einem Protest gegen die Bombardierung der republikanischen Zivilbevölkerung anzuschließen, rundheraus ab. Dagegen dankte er, mitten im Krieg, dem Rebellengeneral Franco für ein Huldigungstelegramm, hochofrenet darüber, „daß Wir in der Botschaft Ew. Exzellenz den angestammten Geist des katholischen Spanien pulsieren fühlen“.

Nur wenige Monate zuvor hatte Deutschland Österreich annektiert und dessen Episkopat noch schneller auf Hitlers Seite sich geschlagen als 1933 der deutsche. (...) Unerschüttert durch den Kirchenkampf [stand dieser] seit 1933 geschlossen zu Hitler. Alle lobten, priesen, bewunderten ihn (sicher viele nur nach außen: doch nur das sah, hörte man, las das Volk!) für Züge, die Deutschland, mit dem „Regensburger Bistumsblatt“ vom 16. April 1939, „unaustilgbar in die Weltgeschichte eingemei-

Belt haben. War 1935 das Jahr der Wehrhoheit, 1936 das Jahr des Einmarsches in das Rheinland, so steht 1938 vor unserem politischen Denken und volksdeutschen Fühlen als das Jahr vor uns, in dem Großdeutschland verwirklicht wurde, in dem der Traum von Jahrhunderten durch die weltgeschichtlichen Großtaten des Führers erfüllt worden ist... (...)“

Auch „Widerstandskämpfer“ von Galen unterschrieb alle gemeinsamen pronazistischen Hirtenbriefe, auch jenes Schreiben, worin die deutschen Bischöfe noch Ende 1941 zusammen versicherten, Hitlers Politik „immer wieder“ und „eindringlich“ unterstützt zu haben! Sein grauenhafter Krieg, den sie ausnahmslos förderten und zu fördern hießen, entsprach nach ihnen, im selben Jahr in corpore bekannt, „dem heiligen Willen Gottes“. Und im August 1942 verkündete auch der katholische Feldbischof der Wehrmacht, Rarkowski: „was der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht euch Soldaten befiehlt und die Heimat erwartet: Hinter all dem steht Gott selbst mit seinem Willen und seinem Gebot!“

Denn noch in den letzten Jahren des Infernos hielten sie zu Hitler. Noch 1944 und 1945 predigte der Bamberger Erzbischof Kolb, nach dem die Stadt dankbar eine Straße nennt: „Wenn Armeen von Soldaten kämpfen, dann muß eine Armee von Betern hinter der Front stehen“ ... „Christus erwartet, daß wir gehorsam wie Er das Leiden willig übernehmen und das Kreuz tapfer tragen“. Noch an 22. Januar 1945 eifert der Bischof von Würzburg: „Stellt euch aber auch auf Seiten der staatlichen Ordnung! ... Im Geiste des heiligen Bruno darf ich euch zurufen: Erfüllet gerade in Notzeiten eure Pflichten gegen das Vaterland! ... *Nehmet ... alle Heimsuchungen auf euch, Gott zulieb! Diese Opfer werden dann Sprossen in eurer Himmelsleiter. Im Opfer wirkt ihr euer Heil.*“ Noch 1945 feuert auch Prälat Werthmann, der Stellvertretende Armeebischof, Hitlers Truppen an: „Vorwärts, christliche Soldaten, auf dem Weg zum Sieg!“

Zurück zu den Päpsten, ohne deren Placet die Bischöfe Hitler nie derart beigestanden hätten.

Nach Niederringung der spanischen Republik mit Hilfe von Berlin und Rom – die Hilfe Moskaus für die spanische Regierung hatte erst Monate später eingesetzt – beglückwünschte der kurz zuvor gekrönte Pius XII., Eugenio Pacelli, am 1. April 1939, Franco: „Indem wir Unser Herz zu Gott erheben, freuen Wir uns mit Ew. Exzellenz über den von der katholischen Kirche so ersehnten Sieg. Wir hegen die Hoffnung, daß Ihr Land nach der Wiedererlangung des Friedens mit neuer Energie die alten christlichen Traditionen wiederaufnimmt!“

Der Klerus erhielt nun erneut den größten Einfluß in Spanien. Rede-, Presse-, Versammlungsfreiheit wurden aufgehoben; Literatur, Film, Funk unter strenge Zensur gestellt; alle Parteien, außer der faschistischen, doch einschließlich der katholischen, verboten, da Franco die Interessen Roms jetzt viel erfolgversprechender vertrat. (Schutzpatronin der weiblichen Abteilung der Falange wurde die hl. Theresa von Avila, die größte katholische Mystikerin!) Auch unter Mussolini und Hitler hatte der Vatikan die katholischen Parteien aufgelöst. Es war dasselbe blutige Spiel. Und obwohl bereits im Bürgerkrieg ungefähr 600000 Spanier umgekommen waren, ging danach das Morden Francos weiter, dessen „sehr edle christliche Gefühle“ Kardinalstaatssekretär Pacelli schon während des Putsches gerühmt. Graf Ciano, der italienische Außenminister, schätzte, daß seinerzeit täglich in Sevilla 80, in Barcelona 150, in Madrid 200 bis 250 Hinrichtungen stattfanden. Nach offiziellen Statistiken der spanischen Regierung ließ Franco vom Ende des Bürgerkriegs 1939 bis zum Frühjahr 1942, also in Spanien im Frieden, in der Zeit, da er auf Wunsch Pius des Zwölften begann, „die alten christlichen Traditionen“ wiederaufzunehmen, mehr als 200000 Menschen erschießen.

Kapitel „Pius XII. (1939–1958) – Auswahl

Der neue Papst hatte als Nuntius dreizehn Jahre in Deutschland gelebt, bewunderte die „großen Eigenschaften dieses Volkes“ und umgab sich mit Deutschen. Er wurde von Kaas, dem früheren Zentrumsvorsitzenden, beraten, ebenso von dem deutschen Jesuiten Hentrich, dem deutschen Jesuiten Gundlach, dem deutschen Jesuiten Hürth. Er hatte einen deutschen Privatsekretär, den Jesuiten Leiber, und einen deutschen Beichtvater, den Jesuiten Bea. Der deutsche Pater Wüstenberg amtierte an maßgebender Stelle im Staatssekretariat. Und sogar die dem „Heiligen Vater“ besonders nahestehende Nonne Pasqualina Lehnert, von frivolen Zungen „La papessa“, „die Päpstin“, auch „virgo potens“ genannt, die ihm bereits im unkanonischen Alter von dreiundzwanzig Jahren diente – in den deutschen Nuntiatoren mit Dispens Benedikts XV., in den vatikanischen Palästen mit Dispens Pius des Elften, und endlich im eigenen päpstlichen Appartement, wohin sie, „da das Appartement sehr groß war“, noch andre Schwestern holte, mit der Dispens von Papst Pacelli selbst –, sogar die ihm nächststehende Nonne stammte aus Bayern. Ja, nicht bloß die beiden prächtigen Perserkatzen des Papstes hießen „Peter“ und „Mieze“, auch die Kanarienvögel (Lieblingsvogel „Gretchen“, ganz in Weiß) und „die anderen Vögelin, von denen es viele in den päpstlichen Gemächern gab“, hatten meist deutsche Namen. Vatikanbesucher fanden, der Pontifex maximus lebe „auf einer deutschen Insel“, sprachen vom „Papst der Deutschen“, oft geradezu der „deutsche Papst“ genannt.

Im Kirchenkampf mit Hitler, dessen Machtergreifung, vom Berliner Nuntius offen bejubelt, Pacelli selber über Papen und Kaas entscheidend gefördert, wie er ja auch die massiv profaschistische Politik seines Vorgängers, zumal vor und während des abessinischen, des spanischen Krieges, maßgeblich beeinflußt hatte –, im Kirchenkampf war der „deutsche Papst“ immer auf Vermittlung bedacht. Denn wenn Pius XII. selbstverständlich auch keine Sympathie für Hitlers Antiklerikalismus hatte, diesen vielmehr stets verdamnte, so schätzte er doch seine Vernichtung der Liberalen, Sozialisten, Kommunisten und erwartete von ihm, ohne Zweifel, die Vernichtung des Bolschewismus überhaupt. Er hoffte, was das Papsttum im Ersten Weltkrieg mit Habsburg und dem deutschen Kaiser verfehlte, nun im Zweiten Weltkrieg – 25000 Tote täglich, Tagesumsatz zwei Milliarden Mark – mit Hitler zu erreichen: die Katholisierung des Balkans und die Unterwerfung der Russisch-Orthodoxen Kirche.

Deshalb förderte das traditionell in Jahrhunderten denkende Rom, trotz des Kirchenkampfes, die Innen- und mehr noch die Außenpolitik der antiklerikalen Nazis. Deshalb wurde das Tagesorgan der Kurie alsbald angewiesen, polemische Artikel, besonders politischer Art, zu unterlassen. Deshalb gab Pius XII. seine Wahl, wie er selbst betonte, als erstem Staatsoberhaupt dem „Führer“ bekannt und flehte brieflich, nach dessen bereits siebenjähriger Terrorherrschaft, „mit den besten Wünschen den Schutz des Himmels und den Segen des allmächtigen Gottes“ auf einen der größten Verbrecher aller Zeiten herab. Deshalb ließ er ihm nach dem Attentat im Herbst 1939 durch seinen Nuntius persönliche Glückwünsche zu der Rettung aus großer Gefahr übermitteln, und auch Kardinal Faulhaber beglückwünschte Hitler im Namen der bayerischen Bischöfe. („Wir alle danken dem Herrgott für sein gnädiges Walten“, schrieb das Regensburger Bistumsblatt nach dem „verbrecherische[n] Anschlag ... auf das Leben des Führers und Reichskanzlers“. „Wir alle beten aus Herzensgrund: Herr, nimm Du den Führer und unser ganzes deutsches Volk allerzeit in Deinen gewaltigen Schutz!“) Deshalb erklärte Pius XII. kurz nach dem deutschen Angriff auf die Tschechoslowakei, daß er gewillt sei, „für Deutschland viel zu tun“. Deshalb verurteilte er auch Hitlers Vorstoß auf das katholische Polen mit keinem Wort, während der deutsche Feldbischof Rarkowsky „bei diesem Einsatz“ wie mit Goebbels‘ Zungen „das leuchtende Vorbild eines wahrhaften Kämpfers, unseres Führers und Obersten Befehlshabers“ allen katholischen Soldaten eindringlich zur Nachahmung empfahl.

Deshalb fehlte es dem Papst eine Woche nach dem Überfall auf Rußland „nicht an Lichtblicken“, wie er in einer Rundfunkbotschaft frohlockte, „die das Herz zu großen, heiligen Erwartungen erheben;

großmütige Tapferkeit zur Verteidigung [!] der Grundlagen der christlichen Kultur und zuversichtliche Hoffnungen auf ihren Triumph“ – womit der „Stellvertreter Christi“ ja kaum die roten Armeen gemeint haben konnte; zumal schon ein Jahr vor Hitlers Rußlandattacke jesuitische Absolventen des römischen Collegium Russicum in Verkleidung und unter falschem Namen die sowjetische Grenze überschritten hatten, um im vatikanischen Auftrag Spionagetätigkeit zu treiben. Deshalb kam Hitlers Unterstaatssekretär Luther in einem längeren Memorandum zu dem Schluß: „Seit Anfang des Krieges hat der gegenwärtige Papst seine politischen Pläne auf den Sieg der Achsenmächte gegründet.“ Deshalb resümierte der Leiter des Geheimdienstes, SS-Obergruppenführer Schellenberg, in einem fünfseitigen Bericht über ein Gespräch mit dem Papst: „Der Papst wird sein möglichstes tun, um einen deutschen Sieg zu sichern. Sein Ziel ist die Zerstörung Rußlands.“ Deshalb brachte Pius XII. – während er unermüdlich „Friede, Friede“ rief – mitten im Krieg „nicht nur wärmste Sympathie für Deutschland, sondern auch Bewunderung großer Eigenschaften des Führers“ zum Ausdruck und ließ diesem, gleich durch zwei Nuntien, übermitteln, er wünsche „dem Führer nichts sehnlicher als einen Sieg“! Hatte er doch schon 1939 betont, daß der „Führer“ das legale Oberhaupt der Deutschen sei und jeder sündige, der ihm den Gehorsam verweigere. Deshalb versuchte dieser Papst auch noch nach dem Krieg – in Europa wieder vor allem auf einen deutschen Kanzler, Adenauer, gestützt –, mit unversöhnlichem Starrsinn seine Katastrophenpolitik fortzusetzen (...).
